

Es ist ein merkwürdiges, vielleicht sogar einzigartiges kulturgeschichtliches Phänomen: Millionen von Japanern vergnügen sich auch heute noch zum Neujahrstag im Familien- und Freundeskreis am Spiel mit den „Utagaruta“, den zweihundert „Gedichtkarten“. Der Spielleiter hat hundert, mit den stilisierten Porträts des jeweiligen Dichters geschmückte Karten vor sich und beginnt ein Gedicht vorzutragen. Die Mitspieler lauschen gespannt, den Blick auf die vor ihnen ausgebreiteten anderen hundert Karten mit dem Unterstollen der Gedichte gerichtet. Wer am schnellsten die rezierten Anfangsilben aus dem Gedächtnis fortsetzen kann und die entsprechende Karte mit den letzten Gedichtzeilen entdeckt, hat die Karte gewonnen. So bestimmen nicht Glück oder Geschicklichkeit das Spiel, sondern, verbunden mit einem guten Reaktionsvermögen, genaue Kenntnisse der „Hyakunin issū“, der „Hundert Gedichte von hundert Dichtern“.

Diese kleine Sammlung von „Waka“, „japanischen Gedichten“, die lediglich aus 31 Silben bestehen und gleichsam als Verkörperung japanischer höfischer Poesie überhaupt zu gelten haben, entstand vermutlich ausgangs des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts. Zugeschrieben wird sie Fujiwara no Teika (1162-1241), einem der bedeutenden Kritiker japanischer höfischer Dichtkunst. In einer Phase tiefgreifender sozialer und geistig kultureller Wandlungen bekannte er sich zu den Traditionen des untergehenden höfischen Zeitalters mit seinen glanzvollen literarischen Leistungen. Im Unterschied zu den vielen großen, auf kaiserliches Geheiß entstandenen Lyrikanthologien ist sie von keinerlei Rücksichtnahmen geprägt und im Wesentlichen eine – sehr persönliche – Blütenlese aus einem riesigen lyrischen Korpus, entstanden in einem halben Jahrtausend.

Nach: Jürgen Berndt: „Als wär's des Mondes letztes Licht am frühen Morgen. Hundert Gedichte von hundert Dichtern aus Japan“

## 滝の音 - Das Rauschen des Wasserfalls

Unter dem Motto dieser Zeilen von Chūnagon Atsutada haben sich die Kalligraphie-Schüler der Klassen von Frau Suikō Shimon von 2007-2009 in wöchentlichen Übungen in der Mori-Ōgai-Gedenkstätte mit den „Hundert Gedichten von hundert Dichtern“ auseinandergesetzt und sie über den Pinsel gleichzeitig verinnerlicht wie für uns in ihrer individuellen Handschrift sichtbar werden lassen.

Die in diesem Katalog abgebildeten Kalligraphien waren u.a. Exponate der Ausstellungen

„Wie klein dagegen war doch all mein Kummer...“

Oktober 2008 – März 2009 und

„Das Rauschen des Wasserfalls“

Oktober 2009– April 2010 in der Mori-Ōgai-Gedenkstätte

sowie

„Ewigkeit“

25. September 2009 – Ende März 2010

im Erwin-Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

Es ist ein merkwürdiges, vielleicht sogar einzigartiges kulturgeschichtliches Phänomen: Millionen von Japanern vergnügen sich auch heute noch zum Neujahrstag im Familien- und Freundeskreis am Spiel mit den „Utagaruta“, den zweihundert „Gedichtkarten“. Der Spielleiter hat hundert, mit den stilisierten Porträts des jeweiligen Dichters geschmückte Karten vor sich und beginnt ein Gedicht vorzutragen. Die Mitspieler lauschen gespannt, den Blick auf die vor ihnen ausgebreiteten anderen hundert Karten mit dem Unterstollen der Gedichte gerichtet. Wer am schnellsten die rezierten Anfangsilben aus dem Gedächtnis fortsetzen kann und die entsprechende Karte mit den letzten Gedichtzeilen entdeckt, hat die Karte gewonnen. So bestimmen nicht Glück oder Geschicklichkeit das Spiel, sondern, verbunden mit einem guten Reaktionsvermögen, genaue Kenntnisse der „Hyakunin issū“, der „Hundert Gedichte von hundert Dichtern“.

Diese kleine Sammlung von „Waka“, „japanischen Gedichten“, die lediglich aus 31 Silben bestehen und gleichsam als Verkörperung japanischer höfischer Poesie überhaupt zu gelten haben, entstand vermutlich ausgangs des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts. Zugeschrieben wird sie Fujiwara no Teika (1162-1241), einem der bedeutenden Kritiker japanischer höfischer Dichtkunst. In einer Phase tiefgreifender sozialer und geistig kultureller Wandlungen bekannte er sich zu den Traditionen des untergehenden höfischen Zeitalters mit seinen glanzvollen literarischen Leistungen. Im Unterschied zu den vielen großen, auf kaiserliches Geheiß entstandenen Lyrikanthologien ist sie von keinerlei Rücksichtnahmen geprägt und im Wesentlichen eine – sehr persönliche – Blütenlese aus einem riesigen lyrischen Korpus, entstanden in einem halben Jahrtausend.

Nach: Jürgen Berndt: „Als wär's des Mondes letztes Licht am frühen Morgen. Hundert Gedichte von hundert Dichtern aus Japan“

## 滝の音 - Das Rauschen des Wasserfalls

Unter dem Motto dieser Zeilen von Chūnagon Atsutada haben sich die Kalligraphie-Schüler der Klassen von Frau Suikō Shimon von 2007-2009 in wöchentlichen Übungen in der Mori-Ōgai-Gedenkstätte mit den „Hundert Gedichten von hundert Dichtern“ auseinandergesetzt und sie über den Pinsel gleichzeitig verinnerlicht wie für uns in ihrer individuellen Handschrift sichtbar werden lassen.

Die in diesem Katalog abgebildeten Kalligraphien waren u.a. Exponate der Ausstellungen

„Wie klein dagegen war doch all mein Kummer...“

Oktober 2008 – März 2009 und

„Das Rauschen des Wasserfalls“

Oktober 2009– April 2010 in der Mori-Ōgai-Gedenkstätte

sowie

„Ewigkeit“

25. September 2009 – Ende März 2010

im Erwin-Schrödinger-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin